

Leseprobe 2:

Nicht nur in der Stadt Atlantis, auch in den Bergen nördlich des gewaltigen, schier endlosen Eilandes blieb die Verschiebung der Himmelsaugen nicht unbemerkt.

Über dem Schlot eines erloschenen Vulkans kreisten die Schwarzen Vampire. Gewaltige, menschengroße Fledermäuse, die nur einem Herrn gehorchten.

Der Magier machte auf den ersten Blick keinen sonderlich furchteinflößenden Eindruck, denn er hatte nur eine hagere Gestalt von geringem Wuchs. Er trug einen schwarzen, mit blutroten Symbolen bestickten Mantel. Schwarz war auch das Haar, das streng nach hinten gekämmt und im Nacken zu einem Zopf zusammengebunden war, der weit über den Rücken fiel.

Erst bei genauerem Hinsehen war sein wahres Wesen erkennbar. Seine Haut war grün, die scharf geschnittenen Züge deuteten auf Härte und Gnadenlosigkeit hin, und auch die dunklen, grausam funkelnden Augen verhiessen nichts Gutes.

Einsam stand der unscheinbare und doch so mächtige Magier am Rand des Vulkans und betrachtete sorgenvoll das Spiel der Wolken, die sich zusammenzogen, nur um kurz darauf auseinanderzudriften und freie Sicht auf die beiden Himmelsaugen zu gestatten.

Eines schob sich über das andere. Sein türkisfarbenes Licht beleuchtete die Hänge der granitschwarzen Berge, die schon viel zu lange Heimat des Magiers waren. Hierher hatte er sich nach dem Krieg zurückgezogen, um seine Wunden zu lecken.

Zusammen mit seiner Brut, den Schwarzen Vampiren.

Einst waren sie Diener einer grausamen Dämonengöttin gewesen, die der kleine Magier besiegt und sich unterworfen hatte, woraufhin sich ihre Kreaturen von ihr ab- und ihm zugewandt hatten. Sie hatte denselben Fehler begangen wie so viele vor ihr. Sie hatte ihn unterschätzt!

So wie er die Menschen unterschätzt hatte. Damals ...

Eine Klauenhand, bleich wie der Tod, mit langen schwarzen Krallen, legte sich auf seine Schulter. Eine zweite kroch wie eine große haarlose Spinne unter seiner linken Achsel hindurch und legte sich auf seine Brust.

Der Geruch von Blut und Fäulnis drang dem kleinen Magier in die Nase. Dieser Duft erregte ihn wie kaum ein anderer. Ein dürrer, aber nichtsdestotrotz kraftvoller Körper presste sich gegen seinen Rücken.

Die Kreatur gab Laute von sich, die denen einer gesättigten Katze ähnelten, die ihre Beute in einem stundenlangen Martyrium zu Tode gefoltert und verspeist hatte.

„Du hast Blut getrunken“, stellte der kleine Magier fest.

„Jaaa“, gurrte die Untote. Ihre kalten Lippen berührten seinen Hals. „Und es war köstlich!“

Gedankenverloren nickte der Magier, ohne sein Augenmerk von den Himmelsaugen abzuwenden. Seine Gefährtin Beela, Anführerin der Schwarzen Vampire, folgte seinem Blick.

„Was besorgt dich, mein Gebieter?“

„Irgendetwas geht da oben vor sich, ich kann es spüren!“

Beela löste sich von ihrem Herrn und trat neben ihn. Ihr nackter Körper badete im Licht des Dämonenauges. Schwarze, an Öl erinnernde Spritzer bedeckten Bauch und Brüste. Reste ihrer letzten Mahlzeit.

Ihre Flughäute hingen wie ledrige Lappen von den Armen, ihr Gesicht war mit einem feinen silbergrauen Pelz bewachsen, der Mund leicht geöffnet. Deutlich waren die fingerlangen Eckzähne zu sehen.

„Die Großen Alten?“

Der Magier nickte langsam. „Ich fürchte ja. Anscheinend haben sie ihre Niederlage verwunden.“

„Du glaubst, sie bereiten einen Angriff vor?“

„Alle Zeichen deuten darauf hin. Es heißt, wenn der Planet der Magier das Auge der Stummen Götter bedeckt, wird eine Träne aus Feuer zur Erde hinabfahren und den Schwarzen Tod über die Menschheit bringen.“

„Der Schwarze Tod? Was ist das?“

Der Magier hob die Schultern. „Das wissen nur Arkonada und die Großen Alten.“

„Kann er auch uns gefährlich werden?“

„Auch das kann ich dir nicht sagen.“

Seine Stimme klang bereits eine Spur ungeduldiger. Die Ungewissheit machte ihn nervös, was Beela nicht verborgen blieb. Sie hatte ein feines Gespür für solche Dinge. Ein wenig *zu* fein für seinen Geschmack.

„Fürchtest du ihren Zorn?“

Der Magier fuhr herum. Blitze fuhren aus seinen Fingern, trafen Beela in die Brust und schleuderten sie zurück. Unruhe erfasste die über ihnen kreisenden Vampirfledermäuse. Kreischend stoben sie auseinander und suchten ihr Heil in der Flucht.

„Ich fürchte mich vor gar nichts!“, zischte der Magier. „Merk dir das!“

Beela wälzte sich herum, kroch auf allen vieren zu ihrem Herrn und Meister und neigte das Haupt. „Verzeiht mir, mein Gebieter!“

Verächtlich verzog er das Gesicht. Ihre Unterwürfigkeit widerte ihn an. Zugleich erregte sie ihn aber auch. Es kostete ihn nicht mehr als einen Gedanken, um die Anführerin der Schwarzen Vampire auf die Beine zu ziehen.

Er brauchte sie dafür nicht einmal zu berühren. Allein mit der Kraft seines Geistes vermochte er Berge zu versetzen. Wie an unsichtbaren Schnüren hängend, schwebte Beela vor ihm empor.

Ihre Augen schillerten wie winzige Spiegel, in denen sich das fahle Licht spiegelte.

Für einen Moment überkam den kleinen Magier eine mörderische Wut. Viel fehlte nicht, und er hätte die Kontrolle über sich verloren. Das spürte auch Beela.

„Ver...zeiht ... mir ... Gebieter!“

Der Zorn verrauchte so schnell, wie er gekommen war. Der mentale Griff lockerte sich, die Vampirin stürzte auf die karstige Erde.

„Geh mir aus den Augen!“

Wimmernd zog sich Beela zwischen die Felsen zurück, aus denen sie hervorgekrochen war. Dunkle Einschlüsse markierten die Eingänge zum Stollenlabyrinth, das den Vulkan durchzog.

Der Magier drehte sich um und blickte noch einmal hinauf zu den Himmelsaugen, die fast vollständig übereinanderlagen. Das Dämonenauge – der Planet der Magier, wie ihn die Schwarzblütigen nannten – war ein wenig kleiner, sodass die größere Scheibe des Stummen Auges einen leuchtenden Kreis um das grüne Rund bildete, der grell aufflammte.

Die Himmelskörper verschwanden erneut hinter den Wolken, die sich unvermittelt zusammenzogen und zu gewaltigen Gebirgen anschwellen, in denen es hektisch flackerte.

Zwei gegensätzliche Magien prallten aufeinander und entluden sich in rötlichen, blauen und grünen Blitzen. Sturm kam auf und zerrte am Gewand des Magiers, der sich mit einem Gedankensprung in den Berg zurückzog.

Er materialisierte in einer der Höhlen, in der ein Feuer flackerte, das zuckende Reflexe auf die schroffen Wände warf. Keine Spur von Beela, dafür von ihrer letzten Beute, einer mit Federn bewachsenen Kreatur, halb Mensch, halb Vogel.

Das Gesicht war kreidebleich, die Augen starr. Deutlich waren die beiden Vampirzähne zu sehen, die über die Unterlippe ragten.

Als der Magier näher trat, zuckte das Geschöpf und wälzte sich herum. Es röchelte, fauchte und streckte die befiederte Klaue nach dem Magier aus.

Ein Blitz bereitete der untoten Existenz ein Ende. Asche und Federn trieben durch die Höhle.

Der Magier tat einen weiteren Sprung in einen Hohlraum, der keinen Zugang hatte. Zumindest keinen, der groß genug für Menschen oder Vampire war. Luft strömte durch Risse und Spalten im Gestein.

Ein verhärmtes Geschöpf, das nur noch aus Haut und Knochen bestand, kauerte in der Finsternis.

Äußerlich ähnelte es mehr einer untoten, blutsaufenden Kreatur als einem Menschen, doch es war eine lebende, atmende Frau, die mit Ketten an die Wand geschmiedet war.

Furcht flackerte in den tief in den Höhlen liegenden Augen der Frau, die winselnd vor dem Magier zurückwich.

Dessen strichdünne Lippen verzogen sich zu einem Grinsen. Er ergötzte sich an den Qualen seiner Gefangenen, die schon seit Jahren kein Sonnenlicht mehr gesehen hatte.

Ihr Anblick erinnerte ihn daran, dass er noch nicht verloren hatte. Er mochte eine Niederlage erlitten haben, doch schon bald würden sich die Menschen wieder an seinen Namen erinnern und bei dessen Klang vor Angst erzittern.

Denn er war Myxin der Magier!